

Geschlechterverhältnisse verhandeln – arabische Frauen und die Transformation arabischer Gesellschaften

Heidemarie Winkel

Ursachen für Geschlechterungleichheit in arabischen Gesellschaften sind auf den ersten Blick schnell skizzierbar. Neo-Patriarchalismus, die Abwertung weiblicher Sexualität und Segregation (Mernissi 1975) sind neben Autoritarismus und Paternalismus soziale Elemente, die Geschlechterverhältnisse in diesen Gesellschaften – wenn auch jeweils auf eigene Weise – strukturieren. Bei dieser Charakterisierung fällt aber aus dem Blick, wie sich seit dem 19. Jahrhundert, etwa im Zusammenhang von Unabhängigkeitsbewegungen und kolonialer Unterdrückung, literarische, akademische und politische Frauenbewegungen ausdifferenziert und Mitte des 20. Jahrhunderts ein post-kolonialer, feministischer Aufbruch von Frauen in der arabischen Welt entwickelt hat. Ob in Ägypten (Baron 1994; Badran 1995), im Libanon (Thompson 1999), Palästina (Fleischmann 1999, 2003) oder auch im Irak (Al-Ali 2006, 2007), Marokko (Sadiqi 2014) und in Tunesien (Labidi 1982, 1987), arabische Frauen haben kulturelle, politische und religiöse Grundlagen der Geschlechterverhältnisse unter veränderten nationalen, regionalen und weltpolitischen Bedingungen immer wieder aufs Neue infrage gestellt. Frauenbewegungen und -organisationen haben sich seit Ende des 19. Jahrhunderts in unterschiedlichen Wellen und inhaltlichen Richtungen entfaltet, und unter unterschiedlichsten politischen und sozio-ökonomischen Konstellationen geschlechterpolitische Strategien entwickelt, Gegenbewegungen und konkurrierende Ansichten eingeschlossen (Al-Ali 2001; Sadiqi 2016).

Die hiermit verbundenen Aushandlungsprozesse betreffen alle sozialen Felder, nicht nur ökonomische, rechtliche und politische Teilhabe, sondern auch Geschlechterverhältnisse in Religion, öffentlichen Räumen und (feministischer) Zivilgesellschaft, oder den Wandel von Männlichkeiten und Sexualität. In ideeller und sozio-politischer Hinsicht bildet der Islam oftmals einen maßgeblichen institutionellen, symbolische Kontinuität und Persistenz sozialer Strukturen produzierenden, aber durchaus auch Freiheits- und Gleichheitsvorstellungen liefernden Referenzrahmen. Dies gilt für den gesellschaftlichen Transformationsprozess von der kolonialen zur post-kolonialen Gesellschaft ebenso wie etwa zuletzt im Zusammenhang der als revolutionär erlebten Prozesse des ‚Arabischen Frühlings‘.

Islamischer Feminismus ist in diesem Zusammenhang ein relevantes Beispiel dafür, dass Frauen nicht nur in Form säkularer Bewegungen, sondern auch in religiösen Kontexten in politische Aushandlungs- und Transformationsprozesse eingreifen. Sozio-politische und kulturelle Partizipation in Transformationsprozessen vollzieht sich also in vielfältigen, endogen entwickelten Formen der Aushandlung von Geschlechterbeziehungen, und das heißt nicht notwendigerweise unter Rückgriff

Bei diesem Beitrag handelt es sich um die überarbeitete Einleitung aus: GENDER. Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft 1/2017. Herausgegeben von Heidemarie Winkel (Bielefeld), Viola Raheb (Wien), Ulrike Bechmann (Graz) und Sabine Schäfer (Bielefeld).

auf internationale Diskurse oder globale Gleichheitsstandards. Dies mag auch daran begründet sein, dass die Durchsetzung von Frauenrechten oftmals in Identitätspolitiken gefangen ist. Die Reproduktion misogynen Institutionen, beispielsweise das konservative Familienrecht, erweist sich so gesehen als Effekt des Strebens nach Selbstbehauptung arabisch-muslimischer Nationen gegenüber westlicher Hegemonie und einem daraus resultierenden Identitätsdilemma (Mernissi 1975).

Seit 2010 befinden sich arabische Gesellschaften in einer – hinsichtlich der langfristigen Folgen – kaum abschätzbaren Situation politischer und sozio-ökonomischer Transformation. Schon im Zusammenhang des ‚Arabischen Frühlings‘ bewegten sich die Umbrüche zwischen Revolution und Restauration. Der autoritäre Sozialvertrag war in die Krise geraten; seither haben sich mit Blick auf sozio-ökonomische Sicherheit, politische Teilhabe und bürgerschaftliche Rechte für die gesellschaftliche Mehrheit aber keine grundlegenden Veränderungen ergeben. Im Gegenteil, arabische Gesellschaften sind nach wie vor weitgehend von tiefgreifenden Krisen erschüttert.

Vor diesem Hintergrund nimmt das GENDER-Schwerpunktheft *Geschlechterverhältnisse verhandeln – arabische Frauen und die Transformation arabischer Gesellschaften* unterschiedliche Formen der Aushandlung und sozio-politischer Bearbeitung von Geschlechterverhältnissen in den Blick. Es lädt zur Auseinandersetzung mit der geschlechterpolitischen Wirklichkeit von Frauen in arabischen Kontexten wie Tunesien, Ägypten, Irak und Katar ein und führt hierzu unterschiedliche Stimmen arabischer Frauen zusammen, um eine Annäherung an die jeweilige gesellschaftliche Binnenperspektive unter der Bedingung von Krise und Transformation zu ermöglichen. Die Beiträge zielen auf eine vertiefende Einsicht in den Wandel von Geschlechterbeziehungen, der Selbstwahrnehmung und der Identitätskonstruktion. Sie zeigen, wie Frauen in Geschlechterbeziehungen involviert sind, aber auch, wie sie diese verändert haben und wie die jeweiligen politischen, religiösen und ökonomischen Kontextbedingungen die Möglichkeiten der Aushandlung strukturieren. So werden die spezifischen Bedingungen, innerhalb derer Frauen jeweils als Akteur_innen des Wandels agieren, erkennbar. Gleichzeitig befördern die Beiträge eine Einsicht in die sozio-politischen Konflikte, die arabische Gesellschaften insgesamt durchdringen, etwa die Beziehungen zwischen Religion, Recht und Politik. Es wird nachvollziehbar, inwiefern gesellschaftlicher Wandel eine Bearbeitung von Geschlechterverhältnissen jeweils behindert oder befördert, etwa in Tunesien.

Der ‚Arabische Frühling‘ begann in Tunesien, nachdem der Student und Gemüsehändler Mohamed Bouazizi sich als Ausdruck des Protests gegen die autoritären politischen und unwürdigen sozio-ökonomischen Bedingungen selbst verbrannt hatte. *Lilia Labidi* illustriert in ihrem Beitrag (*Celibate Women, the Construction of Identity, Karama/Dignity and the ‘Arab Spring’*) die identitätsstiftende Bedeutung des – neben Freiheit und Arbeit – nicht nur in Tunesien zum Leitmotiv der Protestbewegung gewordenen Begriffs der Würde. Sie zeigt, wie es unverheirateten Frauen gelingt, unter Rückgriff auf dieses Konzept für sich – innerhalb eines islamischen Rahmens – emanzipatorische Modelle der Lebensführung zu entwickeln, und zwar in einer Weise, in der der öffentliche Raum *und* das Private politisch sind.

Neben Tunesien stand Ägypten während der Revolution immer wieder im Fokus der öffentlichen Aufmerksamkeit. In geschlechterspezifischer Hinsicht sind die Proteste gegen das Mubarak- und das Mursi-Regime widersprüchlich. Einerseits kam es im Rahmen von Protesten immer wieder zu einer (gesellschaftlich nicht neuen) Politisierung von Frauenkörpern, die sich massiv in Form sexueller Gewalt entlud. Andererseits gelang Frauen nach dem Wahlsieg der Muslimbrüder in wachsender Zahl (über die Frauenquote) der Zutritt zum politischen Feld. *Naima Bouras* analysiert in ihrem Beitrag (*From Salafi Preaching to Political Preaching: Women's Turnout and the Evolution of Salafi Movements in Egypt*) anhand von Interviews mit Frauen der salafistischen Bewegung die Muster ihrer politischen Partizipation in dieser bis in die 1920er Jahre zurückreichenden Bewegung. Bouras zeigt u. a., inwiefern sich Salafismus und das Eintreten für Geschlechterthemen verbinden können, indem aus einem zunächst rein religiösen ein zunehmend politisches Engagement wurde.

Hanan Hammad untersucht in ihrem Beitrag (*Sexual Harassment in Egypt: An Old Plague in a New Revolutionary Order*) explizit die im Rahmen der Proteste aufflammende sexuelle Gewalt. Hierzu rekonstruiert sie die Beziehung zwischen Gewalt und der Instrumentalisierung von Frauenkörpern in politischen Diskursen, und verfolgt dies bis in das 19. Jahrhundert zurück. In ihrer Dokumentation verschiedener Widerstands- und Frauenbewegungen kann *Hammad* zeigen, dass die Angriffe gegen Frauen während der politischen Proteste in Ägypten historisch nicht neu waren. Darüber hinaus macht sie deutlich, wie es Frauen gelingt, die traditionelle Ordnung, die Gewalt gegen Frauen entschuldigt und legitimiert, zu destabilisieren.

Annika Henrizis Beitrag (*Geschlechterverhältnisse und Wandel: Perspektiven und Strategien irakischer Frauenorganisationen*) beschäftigt sich mit dem politischen und sozialen Engagement irakischer Frauen in Nichtregierungsorganisationen. Hintergrund ist, dass Frauen seit 2003 infolge der amerikanischen Invasion mit einem weitreichenden backlash konfrontiert sind, ob im Bereich der Bildung oder auch der Ökonomie. Die politische Instabilität mündet in andauernde Arbeitslosigkeit, Armut, den Abbau des Gesundheitssektors und in hohe Gewalt gegen Frauen. Der Status von Frauen wird in diesem Zusammenhang auf eigene Weise durch die multi-religiösen und multi-kulturellen Gesellschaftsstrukturen gefährdet. *Henrizi* zeigt, dass Frauen trotz der ihre Rechte und Aspirationen unterlaufenden Retribalisierung – und der andauerndem westlichen (us-amerikanischen) Einflussnahme – frauenpolitisch aktiv sind, um die irakische Gesellschaft auf allen Ebenen (Geschlecht, Klasse und Nationalität) zu verändern.

Im starken Kontrast hierzu leben Frauen in Katar in einer sozio-ökonomisch nicht nur stabilen, sondern aufgrund der Ölproduktion auch durch immensen Reichtum charakterisierten Gesellschaft. Der Staat investiert hohe Summen in die Infrastruktur und sichert Frauen und Männern einen hohen Bildungsstandard. Gleichwohl sind die Disparitäten zwischen Bildungsabschluss und Erwerbsbeteiligung unter Frauen in Katar hoch. Die Hindernisse einer geschlechterinklusive Erwerbsbeteiligung stehen im Mittelpunkt des Beitrags von *Mohanalakshmi Rajakumar*, *Mariam Bengali* und *R. R. Shahzad* (*Education, Marriage, and Professionlization: The Modern Qatari Woman's Dilemma*). Im Gegensatz zu anderen arabischen Staaten bestehen die Golfstaaten auf Geschlechtersegregation in öffentlichen Räumen wie der Schule und dem Arbeitsplatz. Die Autor_innen zeigen anhand der Analyse von Heiratsverträgen, wie Frauen in Katar die empfindliche Balance zwischen Bildungsaspirationen, der Hoffnung auf Professionalisierung und der unver-

meidlichen Verpflichtung, Ehefrau und Mutter zu werden, austarieren. In den Daten manifestieren sich deutlich veränderte gesellschaftliche Aspirationen von Frauen und Individualität artikulierende Strategien.

Insgesamt zeigen die Beiträge, dass Geschlechterpolitiken, die Vergesellschaftung von Frauen und ihr bürgerschaftliches Engagement auf vielfältige Weise variieren, etwa in Tunesien und in Ägypten. Geschlechterbeziehungen und -politiken sind aufs Engste an die jeweiligen Formen sozio-politischer, kultureller und auch religiöser Transformation gebunden. Von außen betrachtet, scheint Religion zunächst das Haupthindernis von Wandel und Geschlechterungleichheit zu sein. Aber sogar in traditionellen religiösen Bezügen und Organisationen sind Frauen als aktiv gestaltende Subjekte erkennbar. Auch wenn die Durchsetzung von Frauenrechten oftmals primär als Folge der religiös legitimierten Ordnung erlebt und verhandelt wird, ist dies vor allem eine Frage sozio-ökonomischer und politischer Ungleichheit (Mernissi 1975). In diesem Sinne laden die Herausgeberinnen des Schwerpunkthefts zum intellektuellen Austausch mit der Region ein.

Literatur

- Al-Ali, Nadjé (2001): *Between Political Epochs and Personal Lives: Formative Experiences of Egyptian Women Activists*, in: Fay, Mary Ann (Hrsg.): *Auto/Biography and the Construction of Identity and Community in the Middle East*. New York: Palgrave, S. 155–176
- Al-Ali, Nadjé (2006): *Iraqi Women's Rights in Historical Perspective*, in: Simpson, Caroline, (Hrsg.), *Iraq – Women's Rights Under Attack: Occupation, Constitution and Fundamentalism*. London: WLUML
- Al-Ali, Nadjé (2007): *Iraqi Women: Untold Stories From 1948 to the Present*. London; New York: Zed Books
- Baron, Beth (1994): *The Women's Awakening in Egypt*. Yale University Press, New Haven
- Badran, Margot (1995): *Feminists, Islam, and Nation. Gender and the making of modern Egypt*. Princeton: Princeton University Press
- Fleischmann, Ellen (1999): *The Other "Awakening": The Emergence of Women's Movements in the Modern Middle East, 1900–1940*, in: Meriwether, Margaret L. and Tucker, Judith E. (Hrsg.): *A Social History of Women and Gender in the Modern Middle East.*, Boulder: Westview Press, S. 89–140
- Fleischmann, Ellen (2003): *The Nation and Its „New“ Women. The Palestinian Women's Movement 1920–1948*. Berkley et al.: University of California Press
- Labidi, Lilia (1982): *L'histoire d'une parole féminine*. Tunis: El Asria
- Labidi, Lilia (1987): *Origines des mouvements fééministes en Tunisie*. Tunis: Imprimerie Tunis Carthage
- Mernissi, Fatima (1975): *Beyond The Veil. Male-Female Dynamics in a Modern Muslim Society*. New York: Schenkman
- Sadiqi, Fatima (2010): *Women, Islam, and Political Agency in Morocco*, in: Sadiqi, F. and Ennaji, M. (Hrsg.): *Women in the Middle East and North Africa. Agents of Change*. London: Routledge, S. 36–47
- Sadiqi, Fatima (2014): *Moroccan Feminist Discourses*. New York: Palgrave McMillan

Sadiqi, Fatima (2016): *Women's Movements in Post-'Arab Spring' North Africa*. Comparative Feminist Studies Series. New York: Palgrave Macmillan/Springer Nature

Thompson, Elizabeth (1999): *Colonial Citizens. Republican Rights, Paternal Privilege and Gender in French Syria and Lebanon*. New York: Columbia University Press

Prof. Dr. Heidemarie Winkel

Fakultät für Soziologie

Universität Bielefeld

heidemarie.winkel@uni-bielefeld.de